

Hebräerbrief

8. Stunde

Hebr 4,1-13

Das Kapitel 4 wird bestimmt vom Glauben an die Macht des göttlichen Wortes und vom umfassenden Begriff der göttlichen Ruhe. Schon der erste Vers knüpft an dieses Verständnis des Wortes an: Der Hebr spricht hier von der Verheißung Gottes, wobei die Übersetzung „Verheißung“ eigentlich zu schwach ist. Es ist hier mehr gemeint, nämlich das zwingende Versprechen Gottes. Nur so kann der Hebr sagen, dass Verheißung übrig geblieben ist von den Vätern, die diese nicht beachtetten. Dabei liegen „Verheißung“ und „Evangelium“ im griechischen Urtext – sprachlich gesehen – direkt nebeneinander – lediglich durch einen Vokal voneinander getrennt. So macht der Hebr die Kontinuität des göttlichen Handelns durch die Geschichte hindurch selbst phonetisch verständlich!

In den Versen 3 bis 5 wendet sich der Hebr nun dem Inhalt der Verheißung zu: Dabei bedient er sich eines Modells jüdisch-frühchristlicher Schriftauslegung, nachdem eine Schriftstelle die andere erläutert. Der Zusammenhang von Werken und Ruhe entfaltet der Hebr an der Zuordnung von Gen 2,2 und Ps 95. Der Psalm regt an, über die Ruhe Gottes zu meditieren – und dies führt automatisch zu Gen 2. Die Autorin/der Autor hüpft geradezu von einem biblischen Beleg zum anderen.

Ruhe, ein in dieser Form (*katapausis*) ungewöhnliches Wort im NT; meint dabei die Gottesnähe und Gottesbegegnung, die den Menschen vor der Unruhe dieser Welt bewahrt. Diese Verheißung – dies durchzieht diesen Abschnitt – ist geblieben, wird nicht aufgelöst und nicht nichtig gemacht. Vielmehr wird sie durch den Hohepriester Jesus für alle Menschen erneuert. Durch sein Wort werden alle Menschen in die Lage versetzt, ihr Leben wieder auf dieses Ziel hin auszurichten. Darauf bezieht sich das „Heute“ in Vers 7.

Vers 10 macht die Verheißung konkret: Wer auf den Ruf in die Ruhe eingeht, den bestimmt alleine auch die Ruhe Gottes. In seiner Ruhe spiegelt sich das Ruhem Gottes von seinen Werken wider. Die Bindung des Menschen an seine Werke wird hinfällig. Damit verliert der Mensch auch die ihn umtreibende und krank machende Unruhe. Ruhe ist in diesem Sinne für den Hebr Beheimatung bei Gott, Gottes Nähe, Gottes Begegnung, feiernde Ruhe und Befreiung von der Unruhe der Welt. Ein solches Verständnis der Ruhe ist weisheitlich verständlich zu machen; zugleich entspricht es dem jüdischen Denken, aber auch die philosophischen Gnosis zur Zeit des Hebr. Diese universale Perspektive des Hebr ist etwas sehr Faszinierendes am Hebr.

Vers 11 fasst noch einmal die Mahnung zusammen. Dadurch, dass sie den Abschnitt beschließt, gewinnt sie an dieser Stelle ein unverkennbares Gewicht. Der Hebr will die Gemeindemitglieder vor der Apostasie bewahren und sie auf das Wesentliche ausrichten.

Vers 12 und 13 bringen noch einmal auf den Punkt, auf welche Weise im Hebr die Gegenwart Gottes geglaubt wird – nämlich durch sein Wort, das im „Heute“ die Zukunftsperspektive aufleuchten lässt. Bildlich wird dem Zuhörer ein zweischneidiges Schlachtmesser vor Augen geführt: Das Wort Gottes bringt ans Tageslicht. Zugleich bringt der zuhörende Mensch sich als Opfer vor Gott dar. Gemeint ist in diesem Zusammenhang, dass sein Wort die Tiefenstrukturen des Geschöpflichen offen legt und alles neu auf Gott ausrichten hilft. Punktgenau spricht das Wort Gottes dort an, wo der Mensch mit seinen Fragen, Problemen

und Sorgen beheimatet ist. Und genau an dieser Stelle macht das Wort Gottes durch und durch lebendig, wie es im Hebr ganz betont zu Beginn des Verses 12 heißt.